№ 3.

Der Gesellschafter.

Den 8. Januar 1850.

Württembergische Chronik.

Aus Tübingen erfahren wir folgendes schauderhaftes Unglück. Der Sohn des Spitalverwalters Kober hat am Samstag dem 5. Januar, Abends 4 Uhr, wahrscheinlich in einem Anfall von Wahnsinn seinen Vater, seine Mutter und Schwester mit einem zweischneidigen Transchiermesser so gestochen, daß sie auf der Stelle todt niedersanken; eine andere Schwester, eine Krankenwärterin und ein Krankenwärter, so wie ein Nachbar, welche herbeisprangen, um den Unglücklichen von weiterem Morden abzuhalten, traf sein Messer ebenfalls, so daß auch bei ihnen noch nicht alle Gefahr verschwunden ist. Erst nachdem noch mehrere Nachbarn zu Hülfe sprangen, konnte der Wahnsinnige überwältigt und gebunden werden. Die meisten Wunden waren in der Herzgegend beigebracht, so daß der schnelle Tod erfolgen mußte. Der Schauplatz der gräßlichen That war das Wohnzimmer der Koberschen Eheleute und war ringsum mit Blut überzogen. Der Anblick war gräßlich. Dem Thäter stand der weiße Schaum fingerdick auf dem Mund. Was er an seinen Eltern vollbrachte, konnte er sich bei seinem Abführen erinnern, daß er aber auch eine seiner Schwestern ermordet und noch mehrere Personen verwundet habe, davon wußte er nichts. Die Ursache seiner That, so wie die näheren Umstände werden wir in unserem nächsten Blatte mittheilen.

Ludwigsburg, den 5. Januar. Im hiesigen Arbeitshause fand gestern auf der Kanzlei desselben von einem Strafgefangenen ein gefährlicher Angriff gegen den Untersuchungsrichter Bechstein statt. Der Gefangene war zwar, als gefährlich prädicirt, geschlossen vorgeführt worden, der Untersuchungsrichter ließ ihm aber zum Verhör die Fesseln abnehmen, wurde jedoch bald aufmerksam, als er den Inquisiten sich im Zimmer umsehen sah, und war so im Stande, den Tisch vorzuschieben, als jener mit einem Dolche, trotz der Gegenwart zweier Gerichtsbeisitzer, auf ihn zustürzte. Während leztere sich eiligst davon machten, um Hülfe herbeizurufen, welche sie allerdings selbst hätten leisten können, gelang es Bechstein, den Arm des Verbrechers zu fassen, der mit der Dolchspitze nach ihm zuckte, und bemüht war, mit seiner andern Hand sich von derjenigen des Angegriffenen zu befreien. In dem Momente, wo die Dolchspitze vor dessen Gesicht schwebte, sprang einer der herbeigeeilten Aufseher hinzu und packte den Wüthenden im Genicke. Der Dolch war zwar nur von Holz, aber mit einer, von starkem Blech verfertigten, sehr spitzig zugeschliffenen Spitze versehen.

Ludwigsburg, den 2. Januar. Dieser Tage hat sich der hiesige Bürger und Küfer Lang in Heilbronn erschossen, nachdem er schon am 23. v. M. sich durch einen Schuß in der Seite drei Rippen zerschmettert und gleich wieder einen Schuß in den Mund, abermals ohne tödtlichen Erfolg, sich beigebracht hatte. Drei Tage hierauf gelang es ihm, seinen beharrlichen Vorsatz auszuführen.

Den zahlreichen Interessenten an dem bekannten Kapprozesse diene zur Nachricht, daß die Sache nun bei ihrem Ende angelangt ist und in den nächsten Wochen gänzlich erledigt werden wird. Eine Aufforderung an alle die, welche noch Ansprüche erheben zu können glauben und sich noch nicht angemeldet haben, wird demnächst in öffentlichen Blättern erscheinen und den Schlußstein des Ganzen bilden. Hr. Dr. Tafels unermüdliche Beharrlichkeit hat die Sache zum glücklichen Ende geführt.

Tages-Neuigkeiten.

Drei wichtige, allerdings nicht ganz unerwartete Nachrichten sind es, die wir heute in auswärtigen Blättern lesen und die alles Weitere in den Hintergrund drängen. Ein Krieg zwischen Frankreich einer- und Oestreich und Rußland andererseits in Aussicht; das Verbot der konstituirenden Versammlung praktisch gemacht durch die Auflösung und Schließung der Frankfurter konstituirenden und Berufung der alten Kammern, so wie endlich die Schließung und das Verbot aller demokratischen Klubbs (Volksvereine) in Deutschland. Es versteht sich, daß die beiden lezteren Maßregeln von der Bundescentralkommission in Frankfurt ausgehen, wie aus dem Frankf. Journal zu ersehen. Das Jahr 1850 läßt sich somit hübsch an. — Man versichert, die Sendung des Herrn von Persigny nach Berlin habe vornehmlich zum Zweck, sich der Neutralität Preußens für den Fall zu vergewissern, wenn etwa die Kabinette von St. Petersburg und Wien im nächsten Frühjahre Frankreich den Krieg erklären sollten.

Mannheim, den 28. Dez. Ein Attentat gegen einen namentlich bei den Preußen und im früheren Neckarkorps sehr beliebten badischen Offizier, den öfters in öffentlichen Blättern ehrenvoll genannten Oberlieutenant v. Davans, hat die ganze Stadt empört. Eine Rotte von sechs bis acht Kerlen überfiel den von der Jagd kommenden unbewaffneten Offizier mitten in der Stadt ganz in der Nähe zweier Wachtposten und brachte ihm sechs Verletzungen am Kopfe, worunter ein Stich in die Nase dicht neben dem Auge, bei. Einer der Uebelthäter, ein kürzlich erst aus den Rastatter Kasematten Entlassener, ist bereits arretirt.

Koblenz, den 27. Dez. Eine Gesellschaft französischer Spekulanten, welche seit mehreren Tagen hier anwesend ist, hat der Regierung das Anerbieten gemacht, hierselbst eine Kettenbrücke über den Rhein anzulegen, und zwar unter der Bedingung, daß ihr zu diesem Zwecke ein Zuschuß aus der Staatskasse von 300,000 Rthlr. bewilligt und die fünfzigjährige Einnahme des Brückengeldes überlassen werde, wogegen nach Ablauf dieser Frist das Werk unentgeldlich an den Staat übergehen solle. Man versichert, daß dieses Anerbieten günstig aufgenommen sey.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Eisgang des Mains hätte in verwichener Woche beinahe ein ganzes Dorf weggerissen. Vor dem Dorfe Keltersbach nämlich hatte sich das Eis bis auf den Grund festgesezt, häufte sich bis zu einer erstaunlichen Höhe auf und verursachte eine weitreichende Ueberschwemmung. Schon dachte die Mehrzahl der Bewohner ihr Heil in der Flucht zu suchen, als endlich der furchtbar angeschwellte Strom losbrach und die Eismasse mit sich niederführte. Das Dorf war gerettet, obgleich der Schaden an Wohnungen und Viehstand nicht gering anzuschlagen ist.

Dresden. Selbst die berühmten Dresdener Stollen treiben jezt Politik. Es ist eine uralte Sitte, daß die hiesige Bäcker-Innung dem Könige und der Königin durch eine Deputation alljährlich am Weihnachtsfeste zwei Exemplare dieses berühmten Backwerks, jedes von drei Ellen Länge, als Geschenk überreicht. Der König, ein feiner Kenner, wie es scheint, machte der Bäckerdeputation dießmal das Kompliment, daß ihre Stollen weit besser seyen als früher. Der Sprecher der Deputation meinte, man müsse doch mit der Zeit fortschreiten. Aber gewiß nur im Guten, entgegnete der König. Die Dresdener Berichte sind entzückt über dieß geistreiche Zwiegespräch.

Die östreichische Regierung ist entschlossen, Alles aufzubieten, um Preußen für die Vortheile, die ihm aus dem Sonderbündnisse fließen können, zu entschädigen, wenn es dieses aufgeben will. Oestreich hatte sich bisher auf das Bestimmteste geweigert, zur Bildung einer deutschen Flotte Beisteuer zu geben; aber es hat sich jezt bereit erklärt, für die Ost- und Nordsee den Bau einer deutschen Flotte zu unterstützen, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß das adriatische Meer der östreichischen Flotte überlassen bleibe und diese ganz unabhängig von der deutschen Flotte dastehe, Oestreich hat sich auch erklärt, dem preußisch-deutschen Zollverbande beizutreten, wobei es aber als Bedingung die Modifikation einiger Zollsätze macht, unter anderen die Beibehaltung des Zolles auf Tabak und Wein. Augenblicklich ist die östreichische Regierung in lebhafter Unterhandlung wegen einer neuen Organisation des deutschen Heeres, wobei der Plan zum Grunde liegt, daß es unter den Oberbefehl Oestreichs und Preußens zu stehen kommt, und jeder Zeit durch einen Beschluß dieser beiden Staaten einberufen werden kann. (?)

Bei den im Troppauer Kreise liegenden Husaren, früher dem Görgeyschen Korps zugehörig, soll die Stimmung nichts weniger als östreichfreundlich seyn. Eigenthümlich und fast rührend ist es, wie die meisten dieser Leute, wo sie es unbeachtet von ihren Vorgesezten thun können, mit großer Liebe und Verehrung von Kossuth sprechen, während Görgey allgemein von ihnen der Verräther genannt wird.

Die Sekte der Abrahamiten, welche seit dem Jahr 1782 in Böhmen existirt und sich zu dem Glauben bekennt, den Abraham vor seiner Beschneidung gehabt, vom Kaiser Josoph durch gewaltsame Versetzung nach den östlichen Grenzen des Staats und durch militärische Bekehrung dem Anschein nach ausgerottet, erhebt, abermals in Böhmen, mit neuer Kraft das Haupt und begehrt jezt vom Ministerium die Gestattung freier Religionsübung.

Wien, den 28. Dezember. Ein Ereigniß, welches sich am 26. Abends im Militärspitale zutrug, beschäftigt auch heute noch die aufgeregten Gemüther. Ein Militärarzt, jedoch in Civilkleidung, ging Abends am Militärspitale an einem Wachtposten rauchend vorüber; dieser rief ihm zu: die Cigarre aus dem Maul! und wiederholte, als nicht Folge geleistet wurde, diesen Ruf dreimal; der Militärarzt stieß irgend ein Schimpfwort aus, ließ sich im Rauchen nicht stören und ging weiter, der Soldat legte auf ihn an und schoß ihn durch den Rücken mitten durch das Herz. Der Unglückliche stürzte zusammen und nachdem er noch ausgerufen: In Ungarn flogen Tausende von Kugeln um mich herum und hier muß ich wie ein Hund sterben, gab er den Geist auf. Die Aufregung, welche diesem Attentat folgte, war so groß, daß alle Militärärzte nach ihren Säbeln rannten, um die Schildwache in Stücke zu hauen, und nur den Bitten, Ermahnungen und Bemühungen der Primär-Aerzte und der anwesenden Offiziere gelang es, sie davon abzuhalten. Die Schildwache wurde arretirt und das Militärspital war bis heute durch zwei Bataillone Infanterie und eine Schwadron Kavallerie bewacht, um die Ruhe zu erhalten. Die Kameraden des Unglücklichen zogen sich in ihre Zimmer zurück und legten ihre Waffen ab, um ihren Gefühlen aber Luft zu machen, schrieben sie mit rother Kreide über ihre Thüren: Rache! Rache! Der Unwille ist allgemein. Nur die Offiziere versuchen es, sie zu entschuldigen, da es in der Nähe feuergefährlicher Orte den Soldaten erlaubt sey, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Die That wurde nämlich in der Nähe des sogenannten Strohhofes (wo für die Kranken das Stroh geliefert wird) vollbracht. Der Schildwache dürfte daher kaum ein Leid geschehen.

In Pesth ist die feierliche Verkündigung der Reichsverfassung von statten gegangen. Der Bürgermeister hielt vor den versammelten „Honoratioren" eine Rede, worin das große kaiserliche Geschenk nach Gebühr gewürdigt wurde und alle Wohlthaten dieses Grund-Reichsgesetzes, worauf das künftige Heil der in Eintracht verbundenen östreichischen Völker ruhen soll, eindringlich hervortraten. Die Verfassung wurde nach dieser überschwenglichen Einleitung zuerst in deutscher, dann in ungarischer Sprache verlesen. Die Verlesung in slavischer Sprache unterblieb, da man auf allen Seiten erklärte, daß man jezt vollständig befriedigt sey. Schließlich wurde aus der Mitte der anwesenden Honoratioren eine Deputation gewählt, welche dem Armee-Oberkommandanten die Dankgefühle der Stadt Pesth überbringen soll.

Aus Pesth schreibt man: Samuel Liedemann aus Lutschau hatte ein Gasthaus gepachtet und einen Eilwagen nach Pesth etablirt. Beiden Unternehmungen war der Krieg höchst nachtheilig, da Lutschau bald in ungarische, bald in östreichische Hände gerieth, und so kam es, daß nach seinem Tode der Pachtzins unbezahlt blieb und man den armen 6 Waisen Alles weggenommen hat. Während des Kriegs trug sich mit ihm selbst folgender schrecklicher Fall zu: Als eines Tages die Ungarn abgezogen waren, und die Oestreicher einrückten, blieben zwei Hunde eines ungarischen Offiziers in der guten Wirthsküche zurück, an die sie gewohnt waren, sie hatten sehr unanständige Namen, einer hieß Jellachich, der andere führte den Namen einer hohen Dame — aber wer dachte daran in diesem Kriegstumult? Die Speisezimmer waren voll östreichischer Offiziere, und als der Kellner mit Speisen beladen hereineilt, läuft ihm einer dieser Hunde unter die Füße, er wäre beinahe gefallen, und gibt dem Hunde einen Stoß, indem er seinen Namen ausspricht: Jellachich! Natürlich sind die Offiziere darüber sehr empört, aber Einer von ihnen eilt auf sein Zimmer, läßt den Wirth

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

rufen, versperrt die Thüre, und trotz allen Entschuldigungen, daß die Hunde nicht sein gehören, befiehlt er seinen Soldaten, ihn zu binden und zu prügeln. Der baumstarke Mann wehrte sich so lang er konnte, unterlag aber endlich doch der Uebermacht. Vergebens baten und jammerten Frau und Kinder an der verschlossenen Thüre, er wurde so lange geprügelt, bis er ohnmachtig liegen blieb. Eine Todeskrankheit folgte dieser Schreckensscene, aber er genaß doch wieder, erhielt jedoch keine Satisfaktion vom Generale des Regiments.

Die kaiserlich österreichische Armee wird von revolutionären Elementen vollgepfropft. 60,000 ungarische Nationalgardisten sind derselben bereits einverleibt und weitere 100,000 sollen noch eingereiht werden. Ob das zur Stärke Oestreichs beiträgt, muß die Erfahrung lehren. Bei der lezten großen Cour in Wien ist kein einziger ungarischer Magnat und Bannerträger erschienen. Alle grollen dem Hofe, wie die Polen dem russischen Kaiser.

In Ungarn hat ein neuer Erlaß des Armee-Kommandos, wonach alle Schuldforderungen an Rebellen, gegen welche die Regierung die Konfiskation oder Guterbeschlagnahme dekretirt hat, ohne Geltung erklart werden, große Bestürzung in der Geldwelt hervorgebracht.

Die Zerklüftungen in den Felsen ob Felsberg sollen sich zusehends erweitern, große Massen stürzten wieder in das Thal hernieder, bis jezt ohne Schaden zuzufügen; sehr zu fürchten ist es, daß bei eintretendem Thauwetter eine größere Katastrophe eintritt.

In Graubünden duldet man keine Hexenmeister, und wenn sie nur in der bescheidenen Gestalt von Geisböcken erschienen; nach der Churer Zeitung wurde kürzlich in einer reformirten Gemeinde ein solcher als Hexenmeister verbrannt.

Vom Genfer See, den 23. Dez., schreibt die N. P. Z.: Alle deutschen Flüchtlinge, die Anhänger der demagogischen Klubbs, haben gestern Befehl erhalten, sich fertig zu machen, um nach Deutschland zu einem neuen Aufrubre zurückzukehren. Auch in den anderen Kantonen haben die Flüchtlinge diesen Befehl erhalten. Man sagt ganz offen, daß der Schauplatz dieses Aufrubres Württemberg seyn werde.

Fra Diavolo und Zampa sind in Sicilien wieder erstanden! Eine junge und natürlich auch hübsche Dame wurde unlängst von einer Räuberbande ihrer trostlosen Mutter in Selvaggi, Provinz Trapani, weggeraubt. Die Räuber forderten zuerst 8000, dann 10,000, zulezt 12,000 Unzen Lösegeld (1 sicilische Unze gleich 14 französischen Franken). Der Gouverneur der Provinz, dem die Sache angezeigt wurde, machte sich mit drei Kolonnen zur Entdeckung der Räuber auf, und war so glücklich, die geraubte Dame, Mlle. Antonia Cazzara, aus den Händen der Bösewichter zu befreien. Man hatte ihr, da die verlangte Summe nicht bezahlt wurde, mit dem Tode gedroht, aber sonst nichts Leides zugefügt.

Vevey, den 24. Dez. Jüngst besuchte ein Reisender zu Pau (Pyrenées) Abd-el-Kader in seiner Haft (worin er ganz als Fürst behandelt wird) und offerirte ihm eine Bibel. Der Emir sprach mit viel Würde und wahrer Frömmigkeit. Auf die Frage, warum er nicht Frankreich bereise, um die Wunder der Civilisation zu beschauen, antwortete er: die Franzosen wissen viele Dinge mehr als wir, aber Eins wissen sie nicht, Gott zu dienen.

Paris, den 31. Dez. Unter den Zöglingen der Militärschule von La Fleche ist eine bedeutende Meuterei ausgebrochen: ein Bataillon brach mit Gewalt aus der Anstalt aus und zog in ein nahe liegendes Gehölz, von wo es erst spät in der Nacht unter Lärmen und Toben zurückkehrte. Während die Vorgesezten sich außer Stand sahen, das meuterische Bataillon zur Ordnung zu bringen, ließ sich ein zweites Bataillon ebenfalls zum offenen Aufruhr an, und es scheint, daß der Kriegsminister sich genötigt gefunden hat, die Auflösung und Entlassung der beiden Bataillone zu befehlen.

In Paris steht wieder eine Ministerveränderung in Aussicht. Jedenfalls soll der Minister des Innern, Ferdinand Barrot, abtreten. — Die Regierung ist in Verlegenheit wegen einer friedlichen Expedition gegen den Diktator Rosas von Montevideo, zu der Frankreich Alles drängt, während England davon abmahnt.

Der verstorbene Generalkommissär Sir G. Astood hat in seinem Testamente ein Legat von 70,000 Pf. ausgesezt, welches zur Gründung eines Hospitals in Greenock für schiffbrüchige und in Noth gekommene Seeleute verwendet werden soll.

Die Bürger im Goldland Kalifornien haben einige Liebhabereien. Sie ziehen Frauen, die mindestens 6 Fuß hoch sind, blaue Augen und hellbraune Haare haben, allen Andern vor. Auf ein solches Exemplar gab ein Kalifornischer Bürger seinem nach Schottland reisenden Freunde Auftrag mit dem Beisatz, daß er sie entweder heirathen oder ihr 10,000 Dollars Abstandsgeld geben werde. Ich hoffe, sagte der Mensch in seinem Schreiben, sobald es hier etwas ordentlicher wird, werden 10,000 Mädchen erster Qualitat nach Kalifornien abgehen. Gold haben wir genug, nur Frauen fehlen uns. Bei uns hat es Frauen genug, aber Geld fehlt uns. Ließe sich da nicht ein Tauschhandel etabliren?

Geschichte vom stummen Wendel.

(Fortsezung.)

Die wunderlichsten Reden finden theilmals die offensten Ohren. So saßen eines Tags zu Braunlingen in einer Kranzwirthschaft — es dunkelte schon, die Jahrszeit ging dem Spatherbst zu — drei oder vier fremde Manner an einem Tische abseits, und es wurde unter ihnen just auch von des Jagers vorgeblichem Reichthume geredet; wiewohl in einer Sprache, die ein Braunlinger Stadtkind nicht in der Schule lernt. — Sie plauderten nämlich das beliebte Rothwälsch der Gauner, weil sie Schnapphähne waren, alle drei oder vier, und weil die ehrlichen Leute um sie her nichts davon verstehen durften, bei Leib und Leben.

Einer, der leider Gottes aus dem Badischen, bei Merzenschwand herum, wie ich glaube, gebürtig war, sagte zu seinen Spießgesellen, namentlich zu Einem, der im Gesicht schwarz aussah, als hätte er sich mit Schießpulver angestrichen: Ich hätte schon selber gern den Handstreich beim Förster drüben ausgeführt, hatte aber nicht wohl Schick und Gelegenheit dazu. Der Alte geht verzweifelt wenig vom Neste. Jezt aber, da Ihr gekommen seyd, vor allem du, alter schwarzer Bordolo, wollen wirs ernsthaft anpacken. Morgen, wie ich höre, fährt der Jäger die bei ihm verstellten Hunde des Fürsten in die Stadt. Vor dem späten Abend kehrt er nicht zurück. Mit seiner Tochter wollen wir bald fertig werden. Nachmittags oder gegen Abend passirt dort keine lebendige Seele. Was meint Ihr dazu?

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Strolche nickten einverstanden mit ihren Schelmenköpfen. Der schwarze Bordolo sagte jedoch: 's muß in der Ordnung gehen. Ein Kundschafter muß voraus. Der Teufel ist ein Spitzbube und hat seine Mucken. Ein Kundschafter, ein zuverlaßiger, muß her, oder ich thue keinen Streich in dem Geschaft.

Wiederum versezte der Angeber des ganzen Stückleins: Dazu wäre keiner besser, als der stumme Wendel, der seit ein paar Tagen hier umherliegt, und von dem ich euch gesagt habe. Er kennt Maus- und Hühnerloch im Försterhause. Aber zum Ganfen will sich der Kerl nicht herbeilassen. Mit Korb- und Siebmachen und müssiggangerischem Bettel träumt er sich von Land zu Land, und wenn ich ein Zuchthaus wüßte, das mich aufnähme, ohne daß ich vorher einen schlechten Streich begehen müßte, — hat er mir gestern deutlich zu verstehen gegeben: ich ginge freiwillig hinein! — 's ist nichts mit dem Buben anzufangen.

Da machte Bordolo ein wichtig-hochmüthiges Gesicht und antwortete: Das wollen wir doch sehen. Führ mich zu dem Burschen hin, wenn du sein Lager weißt, und ich will lebendig verbrannt werden, wenn ich den Kerl nicht alsogleich herumkriege! — Dieß gesagt, tranken die Schelme ihr Glas aus, und wanderten in den finstern Abend hinaus, denn der Anzettler wußte allerdings die Heuscheuer, wo der Wendel seine Nachte einsam zubrachte.

Und so wurde es Nacht völlig, und wiederum Morgen, und der Förster sagte gegen neun Uhr zu seiner Urschel: Ich mache mich jetzo mit dem Gethier da auf den Weg. Gib mir noch einen Heidelbeertropfen auf die Reise mit, gegen den bösen Nebel. — Wirklich lag auch überm Lande ein dicker dicker Duft, als hätte sich der ganze Himmel bis über die Ohren in grauen Fils und Pelz gesteckt. Kaum zehn Schritte weit konnte man vor sich hin sehen. —

Während der Förster die Hunde zusammenkoppelte, hing ihm das Mädel die Schnapsflasche um, steckte ihm Brod in den Waidsack, küßte ihn auf die borstigen Backen und sprach: Liebs Vaterle, komm nur fein zeitig heut Abend heim; je früher, je besser, denn — ich weß nicht, wies kommt — aber ich fürchte mich heute so zu sagen, allein das Haus zu hüten.

Urschel! Urschel! sagte der Vater und drohte ihr schalkhaft mit dem Finger: das hör ich doch von dir zum erstenmal in meinem Leben! Du dich fürchten? Mach mich nicht lachen, Mädel. Schließ dich ein und schau, ob meine Büchsen alle wohl geladen. Um fünf Uhr bin ich mit Gottes Hülfe wieder da. Schon früher, wenn der Fürst mich früher entließe, was er jedoch nicht thut, wie du selber weißt. Ich bring dir was Gutes aus der Hofküche mit. Leb wohl und gesund.

Der graue Herr marschirte mit seiner Koppel ab und Urschel schlug sich die Banglichkeit, von der sie überfallen gewesen, aus dem Sinn. Sie sang wie eine Lerche im Hause herum, fegte die Wohnung von oben bis unten, legte alles zurecht, machte Feuer in den Ofen und auf den Herd, kochte sich eine Mehlsuppe und ein paar Kartoffeln — die Weiber sind, wenn alleine, gar nicht verschleckt — speiste mit der Katze und dem alten, allein daheim gebliebenen Karo, einem ergrauten, zahnlosen Gnadenbrodfresser — das war bald getan — und sobald der Karo wieder entschlafen war hinterm Ofen und die Katze auf dem Fensterbrett angefangen, sich zu putzen und Toilette zu machen, holte Urschel das Spinnrad und lustig flog das Rädchen beim leisen Gesang der Spinnerin.

Auf einmal: klopf, klopf! geht ans Fenster. Wer da? ruft das Mädchen und springt hin. Ach, wie erschrack sie! Draußen stand, umgeben vom weißgrauen Nebelgrund, die Gestalt des stummen Wendel und bat, die gefalteten Hände erhebend, um ein Almosen. — Jesus! wie sieht der Bube aus! sagte zu sich selber die Jungfer: dem muß es schlecht ergangen seyn! — holte aus der Tischlade ein Stück Brod, aus dem Geldkörbchen in der Kommode einen Kupferkreuzer und ging, beides dem Bettler zu reichen. – Zu ihrer Verwunderung schlug Wendel die Gabe aus; dafür heulte er, einem frierenden Hunde nicht unähnlich, rieb die rothen Hände, schauderte am ganzen Leib, zeigte nach dem warmen Ofen und bettelte noch beweglicher als vorhin um Einlaß. — Komm herein auf eine Viertelstunde, aber nicht langer! antwortete ihm das besorgte Mädchen, und öffnete ihm die Thüre.

Kaum stand jedoch der Wendel mit seinem abgehärmten Gesicht und in seinen Lumpen dicht vor ihr, als er mit verzweiflungsvoller Geberde ihre Hand ergriff und sie in die abgelegene Küche zog. Sie wollte schreien, er hielt ihr mit bittender Unterwürfigkeit den Mund zu. Nach rascher Umschau, ob nicht zu irgend einem Spalte ein Spion hereinluge, fing Wendel nun an, dergestalt mit Zeichen zu parliren, daß Ursula kaum klug daraus wurde. Immer heftiger bewezte Wendel seine Arme und Finger, verzerrte das Gesicht mit unsaglicher Angst, und — hätte der arme Teufel jemals sich zum Reden zwingen können, diesmal wäre es ihm gelungen. Die Zunge flog ihm im Munde hin und her, seine blauen Lippen zitterten, sein Unterkiefer wackelte. Seine hohlen Augen begeisterten sich immer mehr und mehr.

Endlich verstand Ursula zu ihrem Schrecken, daß ihr eine Gefahr drohe, daß drei — vier Männer um die Wege, die Böses im Schilde führten; daß Wendel von denselben geschickt worden, das Haus zu verkundschaften; daß ihm der Tod bevorstehe, wenn er seinen Auftrag nicht ausrichten, nicht zu den Dieben — das Stehlen bezeichnete er aufs deutlichste — zurückkehren würde.

Diebe? in der Nähe? fragte Ursula zitternd und leise. Wendel nickte. — Du, ihr Kundschafter? Wendel, was ist aus dir geworden?

Wendel betheuerte nun seine Unschuld, und daß man ihn mit Prügeln oder deren Androhung gezwungen, den Gang zu thun. Zugleich zeigte er an, daß aus Liebe und Verehrung fur Urschel er sich entschlossen habe, ihr den Anschlag zu verrathen, und sie zu bitten, augenblicklich zu entfliehen, denn in kurzem würden die Räuber da seyn, um sie zu tödten und das Haus zu plundern. — Dabei fiel er, sie zur Flucht zu bewegen, vor ihr auf die Kniee, küßte ihre Füße, und heulte dumpf, mit Thränen in den Augen. — —

Thue, wie er sagt; laufe davon! rief der Ursula die natürliche Zaghaftigkeit des Mädchens zu. Aber in dem Mädchen steckte viel vom Manne. Urschel erinnerte sich alsobald, daß ihr die Obliegenheit geworden, des Vaters Haus und Habe zu bewachen; daß ein halbes Dutzend von Jagdgewehren sammt Munition zu ihrer Verfugung stand. Dieses bedenkend, und des Beistands vom Himmel sich versehend, antwortete Urschel dem Wendel, der sich vor ihr im Staube krummte, mit plötzlicher Entschlossenheit: Nein, Wendel, nein; Du meinst es gut, ich will das glauben. Aber mein Platz ist hier und ich werde mich vertheidigen bis aufs Blut, es komme, was da wolle.

(Die Fortsetzung folgt).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw